

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kabale und Liebe

Schiller, Friedrich

Mannheim, 1785

VD18 11601590

Szene VI

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist es werth meine Tochter zu seyn. Ich rechne ihre Tugend für Ahnen, und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sei dein!

Ferdinand. (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer) Das fehlte noch! — Leben Sie wol mein Vater. (ab)

Präsident. (ihm nachgehend) Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (ab)

Sechste Szene.

Ein sehr prächtiger Saal bei der Lady.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick. Sie war noch im Handgewand, und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittere ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bei der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an, und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet,
als

als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befehlt mir, was ich mir morgen erbitten wolte.

Lady. (sehr unruhig) Laß mich Sophie. Be-
klage mich. Ich muß erröthen, wenn sie nur das ge-
wöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, ver-
zagen.

Sophie. Aber Milady — Das ist die Laune
nicht, eine Nebenbulerin zu empfangen. Erin-
nern Sie sich wer Sie sind. Rufen Sie Ihre Ge-
burt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe. Ein
stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblits
erheben.

Lady. (zerstreut) Was schwazt die Närrin da?

Sophie. (boshaft) Oder es ist vielleicht Zufall,
daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen
blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie
bekleiden muß — daß Ihre Antischamber von Heidu-
ken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen
im fürstlichsten Saal Ihres Pallastes erwartet wird?

Lady. (auf und ab voll Erbitterung) Verwünscht!
Unerträglich! Daß Weiber für Weiberschwächen sol-
che Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie
tief muß ich schon gesunken seyn, daß eine solche
Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener. (tritt auf) Wamsell Mil-
lerin —

Lady. (zu Sophien) Hintweg du! Entferne dich!
(drohend, da diese noch zaudert) Hintweg! Ich befehl es.
(Sophie geht ab, Lady macht einen Gang durch den Saal)

Gut!

Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam. Ich bin, wie ich wünschte. (zum Kammerdiener) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wüßt sich in den Sofa, und nimmt eine vornehm-nachlässige Lage an.)

Siebente Szene.

Louise Millerin tritt schüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; Lady hat ihr den Rücken zugewandt, und betrachtet sie eine Zeitlang aufmerksam in dem gegenüberstehenden Spiegel.

(Nach einer Pause.)

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte ihre Befehle.

Lady. (dreht sich nach Louisen um, und nickt nur eben mit dem Kopf, fremd und zurückgezogen) Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — Wie nennt man sie doch?

Louise. (etwas empfindlich) Miller nennt sich mein Vater, und Ihre Gnaden schicken nach seiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wobon neulich die Rede war. (nach einer Pause, vor sich) Sehr interessant, und doch keine Schönheit — (laut zu Louisen) Trete sie näher mein Kind. (wieder vor sich) Augen, die sich im Weinen üben — Wie lieb' ich sie, diese Augen! (wiederum laut) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich?

Louise.